Basel, den 26. November 1938 XXXVIII. Jahrgang / No. 48

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V-S-K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Dr. Ferdinand Weckerle †. — Die Stellungnahme des Aufsichtsrates des V.S.K. zur Ausgleichsteuer. — Sitzung des Ausschusses des Aufsichtsrates des V.S.K. — Die Ausgleichsteuer von der nationalrätlichen Kommission angenommen. — Verschiedene Tagesfragen. — 24,000 Genossenschaftsläden in England. — Luftschutz und Konsumvereinsbetriebe. — Kurze Nachrichten. — Eine vorbildliche Sanierung. Über den Verkauf von Bäckerei- und Konditoreiwaren im Konsumladen. Warnung vor Ladenbetrügern. „Man-hat-es-immer-so-gemacht-Leute“. — Aus der Steuerpraxis. — Herbstkonferenz des Kreises IXb. — Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel. Genossenschaftliche Studienzirkel in Schweden. — Bibliographie. — Bewegung des Auslandes. — Aus unserer Bewegung. — Verwaltungskommission. — Feuilleton: Basler Genossenschafter bei Fritz Wartenweiler.

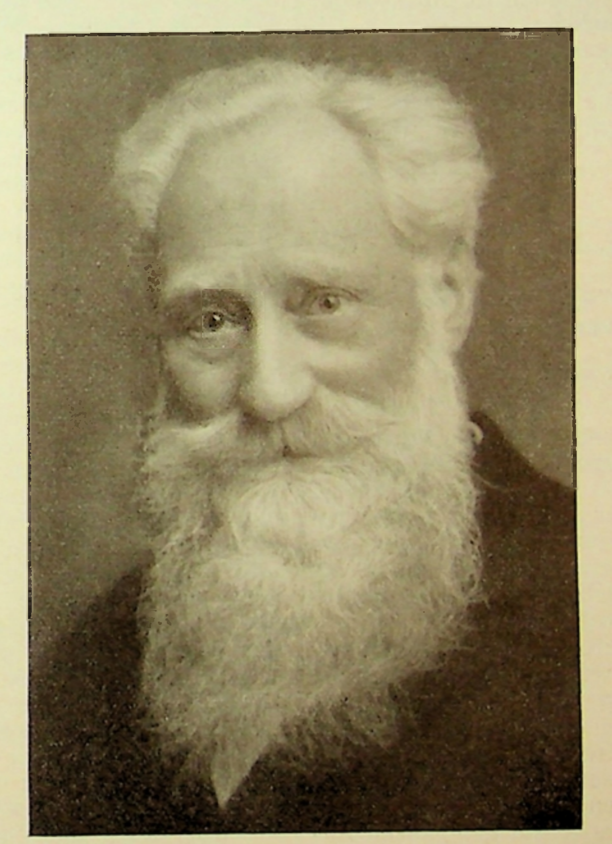
Dr. Ferdinand Weckerle †

Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K.

Wer von den vielen Genossenschaftern, die Herrn Dr. Ferdinand Weckerle noch in den letzten Wochen und Tagen an der Arbeit sahen, hat es ahnen können, dass der Tod den unermüdlichen Tätigen, seinen genossenschaftlichen Pflichten Hingegebenen so schnell von seinen Freunden und Mitarbeitern trennen würde? Alle waren von der traurigen Kunde, dass der aktive Genossenschafter am 22. November von uns geschieden ist, überrascht.

Die Verwaltungskommission des V.S.K. widmet dem verdienstvollen Genossenschafter und Mitarbeiter folgende ehrenden Gedenkworte:

«Mit grossem Bedauern machen wir hiermit die Mitteilung von dem am 22. November 1938, morgens früh erfolgten Hinschied von Herrn Dr. Ferdinand Weckerle, Basel, langjähriges Mitglied und einer der Vizepräsidenten des Aufsichtsrates des V. S. K.



Letzten Samstag hat Herr Dr. Weckerle noch der Aufsichtsratssitzung des V. S. K. im Freidorf beigewohnt, und nichts liess ahnen, dass er, der sich in seinem 79. Lebensjahre befindet, heute schon nicht mehr unter uns weilen würde.

Wir verlieren in Herrn Dr. Weckerle einen lieben und überzeugten Genossenschafter, der neben seinem Lehrerberuf in unentwegter Arbeit während Jahrzehnten für die Genossenschaftsbewegung gewirkt hat. Herr Dr. Weckerle gehörte während vielen Jahren verschiedenen Behörden des Allg. Consumvereins beider Basel an und setzte sich mit Eifer für die lokale Konsumentenorganisation ein. Seiner regsamen Tätigkeit verdankte er schon im Jahre 1909 die Wahl als Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. Allen Fragen, die den Verband im besonderen und das Genossenschaftswesen im allgemeinen berührten, brachte er jederzeit grosses Interesse entgegen.

Besondere Erwähnung verdient auch die Tätigkeit von Hrn. Dr. Weckerle im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) im Freidorf, wo der fröhliche und temperamentvolle Greis durch die Ausführung von Lehraufträgen seine Lebensaufgabe als Jugenderzieher während manchen Jahren auf genossenschaftlichem Boden weiter führen und beschliessen konnte. Herr Dr. Ferdinand Weckerle hat der Genossenschaftsbewegung grosse Dienste geleistet. Bis in sein hohes Alter ist er mit geradezu jugendlicher Begeisterung für die idealen Bestrebungen der Genossenschaftsbewegung eingetreten.

Der Aufsichtsrat, die Verwaltungskommission und alle Genossenschafter, die mit Herrn Dr. Weckerle in nähere Fühlung kamen, werden dem verdienstvollen Wirken des Verstorbenen stets ein

gutes und dankbares Andenken bewahren und den lieben und freundlichen Menschen allzeit in freundlicher Erinnerung behalten.

Der Trauerfamilie wurde im Namen der Verbandsbehörden ein Kondolenzschreiben sowie eine Kranzspende zugesandt. Ferner wurde eine Delegation an die Beerdigungsfeier abgeordnet.»

* * *

Dr. Weckerle durfte auf eine reiche Tätigkeit auch im Dienste der Lokalgenossenschaft, des A. C. V. beider Basel, zurückblicken.

Bereits im Jahre 1897 wurde Dr. Weckerle, damals Lehrer an der Untern Realschule in Basel, als Rechnungsrevisor des A. C. V. gewählt. Im Jahre 1900 folgte seine Wahl in den Verwaltungsrat, der damals die geschäftsleitende Behörde der Genossenschaft war. Kurze Zeit wirkte er in der Warenkommission und Weinkommission mit, seine Haupttätigkeit lag aber in der Rechnungskommission. Dank seiner hervorragenden Kenntnisse auf dem ganzen Gebiete des Rechnungswesens leistete er hier unserer Genossenschaft ausserordentlich wertvolle Dienste.

Nach der Statutenrevision von 1910, welche die eigentliche Geschäftsführung in die Hände der vollamtlichen Verwaltungskommission legte, wurde Herr Dr. Weckerle in den neuen Aufsichtsrat und dessen Inspektionskommission gewählt. Im gleichen Jahre 1910 wurde er auch in den Genossenschaftsrat gewählt; während er später aus dem Aufsichtsrat ausschied, blieb er Mitglied des Genossenschaftsrates bis zu seinem Ableben.

Am 24. Dezember wäre Dr. Weckerle 79 Jahre alt geworden. Auf Weihnachten hatte er die Absicht, als Lehrer am Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi), dem er je und je besondere Anhänglichkeit bewiesen hat, zurückzutreten. Gerne hätten seine Freunde bei dieser Gelegenheit noch einmal Anlass genommen, um den greisen Genossenschafter, der sich durch den ständigen Kontakt mit der Seminar-Jugend immer wieder aufzurichten und mit unvergleichlicher Lebensfreude und fast jugendlichem Tatendrang ausgerüstet zu werden schien, zu danken.

Ein gnädiges Geschick gab Dr. Weckerle die Kraft, bis ins hohe Alter verantwortungsvolle Posten auszufüllen. Er konnte dies auch noch, nachdem er sich von einem ihm in den letzten Jahren zugestossenen nicht ungefährlichen Unfall erholt hatte.

Das freundliche, entgegenkommende Wesen des Verstorbenen haben diesem Freunde gesichert. Diese und die ganze Genossenschaftsbewegung bezeugen den Angehörigen des Verstorbenen herzliches Mitgefühl. Sie danken ihm für sein Lebenswerk im Dienste der Genossenschaftsidee.

Die Stellungnahme des Aufsichtsrates des V. S. K. zur Ausgleichsteuer.

In seiner ausserordentlichen Sitzung vom 19. November 1938 im Genossenschaftshaus Freidorf behandelte der vollzählig versammelte Aufsichtsrat die Probleme der Ausgleichsteuer.

Nach eingehender Diskussion beauftragte der Aufsichtsrat die Verwaltungskommission, in seinem Namen eine Eingabe an die nationalrätliche Kommission, das Volkswirtschaftsdepartement und den Bundesrat zu machen.

Die Eingabe lautet:

Basel, den 21. November 1938.

An die Mitglieder der nationalrätlichen Kommission für die Arbeitsbeschaffungsvorlage.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren,

Die Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine, dem 542 Selbsthilfegenossenschaften mit rund 415,000 Mitgliedern angehören, hat Ihnen am 6. September 1938 eine Eingabe zugehen lassen, in der der Standpunkt der von uns vertretenen Konsumgenossenschaften zu der in der bundesrätlichen Arbeitsbeschaffungsvorlage vorgesehenen Ausgleichsteuer dargelegt wurde.

Der Umstand, dass in Ihrer letzten Kommissionssitzung ein Antrag gestellt wurde, es sollen auch die Konsumgenossenschaften in diese Ausgleichsteuer einbezogen werden, gaben dem Aufsichtsrat des V. S. K., der sich aus Vertretern aus allen Teilen unseres Landes zusammensetzt, in der am 19. November 1938 stattgefundenen Sitzung Veranlassung, sich in eingehender Aussprache mit der ganzen Angelegenheit zu befassen.

Gestützt auf einen einstimmigen Beschluss des Aufsichtsrates geben wir Ihnen nachfolgend seine Stellungnahme bekannt:

Der Aufsichtsrat bejaht die vom Bundesrat unterbreitete Vorlage für die Verstärkung der Landesverteidigung sowie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Einreihung der zahlreichen Arbeitslosen in den täglichen Arbeitsprozess ist eine sozial, wirtschaftlich und politisch hochwichtige Aufgabe der gesamten Volksgemeinschaft unseres Landes. Jeder aufrechte Eidgenosse, dem das Wohl des Volkes und die Aufrechterhaltung unserer aus jahrhundertlanger Entwicklung hervorgegangenen demokratischen Verfassung am Herzen liegt, der aber auch die Bekämpfung und wenn möglich die gänzliche Beseitigung der drückenden Arbeitslosigkeit zahlreicher Volksgenossen als unabwendbares Gebot der Stunde erkennt, wird mit Ueberzeugung für die Arbeitsbeschaffungsvorlage und für die dafür erforderlichen Kredite eintreten.

Der Aufsichtsrat des V. S. K. erachtet es aber nicht als glücklich, dass die Kreditbegehren mit der Deckungsfrage, insbesondere mit einer Ausgleichsteuer verbunden werden. Wir empfehlen deshalb eine Vorlage für die Kredite und eine solche für die Deckung auszuarbeiten.

Die vorgeschlagene Ausgleichsteuer bedeutet eine einseitige Belastung bestimmter Betriebskategorien. Sie wird dem privaten Detailhandel, dem sie nützen soll, nicht die erwartete Hilfe bringen, weil diese Berufskategorie an und für sich zu stark übersetzt ist. Die Ausgleichsteuer wird auch von den Betroffenen nicht durchwegs entrichtet werden können, ohne dass die Arbeitsverhältnisse in Industrie, Handel und Gewerbe verschlechtert werden und dadurch die Kaufkraft geschwächt wird. Auch wird eine Verteuerung vieler Artikel nicht zu umgehen sein. Wir ersuchen Sie deshalb, von dem Vorschlage der Erhebung einer Ausgleichsteuer abzusehen.

Aber auch die Einführung einer Umsatzsteuer scheint uns heute nicht notwendig und nicht zweckmässig zu sein, da vorerst noch andere Steuerquellen erfasst werden können und sollten.

Für den Fall aber, dass die Ausgleichsteuer von Ihnen dennoch beschlossen werden sollte, ersuchen wir Sie, der Vorlage des Bundesrates zuzustimmen,

wonach die Selbsthilfeorganisationen von dieser Steuer ausgenommen werden sollen.

Wenn wir die Ausgleichsteuer und — im heutigen Zeitpunkte — auch eine Umsatzsteuer ablehnen, so gestatten wir uns, Ihnen dagegen die folgenden zwei Einnahmequellen in Vorschlag zu bringen:

1. Der Ausgleichfonds bei der Schweizerischen Nationalbank, der infolge der Abwertung entstanden ist und sich inzwischen durch die Höherbewertung des Goldes vergrössert hat, dürfte teilweise zur Deckung der Kredite für die Landesverteidigung und für die Arbeitsbeschaffung verwendet werden, da es unter den heutigen Verhältnissen geradezu ausgeschlossen scheint, dass eine Aufwertung des Schweizerfrankens erfolgen könne.

2. Anlässlich der Zeichnung der früheren Wehranleihe wurde an den Opferwillen der Bevölkerung appelliert. Diese Anleihe, die mit grosser Begeisterung und anerkennenswerter Opferbereitschaft seinerzeit gezeichnet wurde, bedeutet heute kein Opfer mehr für die Zeichner der Anleihe, da der Börsenkurs für dieses Wertpapier auf 102 bis 103 gestiegen ist. Es darf gewiss angenommen werden, dass heute wie damals der Schweizerbürger sich bereit finden lasse, seinen Opferwillen erneut unter Beweis zu stellen, wenn es sich darum handelt, die Landesverteidigung zu stärken und der Arbeitslosigkeit, der schlimmsten Geissel der heutigen Epoche, zu steuern. Wir möchten Ihnen empfehlen, eine Deckungsvorlage in Erwägung zu ziehen, wonach allgemein eine einmalige Steuer von 1 bis 1½ % vom Vermögen erhoben würde. Auf diese Weise könnten die für die Arbeitsvorlage notwendigen Kredite voll abgetragen werden.

In der angenehmen Erwartung, dass Sie dieser Eingabe Ihre volle Aufmerksamkeit schenken werden, verbleiben wir, Herr Präsident, sehr geehrte Herren,

mit vorzüglicher Hochachtung:

Im Auftrage des Aufsichtsrates des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Die Verwaltungskommission

Der Präsident: **Schär**
Der Sekretär: **Zellweger**

Sitzung des Ausschusses des Aufsichtsrates des V. S. K.

vom 19. November 1938.

In seiner Sitzung vom 19. November 1938 im Genossenschaftshaus Freidorf wählte der Ausschuss des Aufsichtsrates des V. S. K. für den demissionierenden Herrn Dr. B. Jaeggi zu seinem neuen Präsidenten Herrn Nationalrat *Joh. Huber.*

Die Ausgleichsteuer von der nationalrätlichen Kommission angenommen.

Die nationalrätliche Kommission, die auf Anfang dieser Woche noch einmal zusammengekommen war, um vor allem die sehr umstrittene Frage der Teilfinanzierung der Arbeitsbeschaffung durch die Erhebung einer Ausgleichsteuer in erster Linie bei einer Reihe grosskapitalistischer Unternehmen zu klären, ist zu einem abschliessenden Entscheid gelangt. Im Prinzip hat sie sich dem bundesrätlichen Vorschlag angeschlossen. Im einzelnen hat sie gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag einige Präzisierungen vorgenommen, die wohl dem betriebswirtschaftlichen Charakter und der volkswirtschaftlichen Funktion der Steuerträger mehr Rechnung tragen sollen. Nicht ohne Enttäuschung wird man in weitesten Genossenschaftskreisen die Unterstellung der Selbsthilfegenossenschaften unter die Steuer vermerken. Die Kommission und der Bundesrat sind damit — trotz der ausserordentlich guten, auch in den Tatsachen fundierten Argumentation der Genossenschaften — der Opposition, die sich immer wieder mit grösster Hartnäckigkeit gegen die selbst von höchster Regierungsstelle als gerechtfertigt anerkannte Sonderstellung der Selbsthilfegenossenschaften wandte, gewichen.

Im einzelnen ist — gemäss den Berichten in der Tagespresse — aus den Beratungen und Beschlüssen festzuhalten:

Die Frage, ob die Ausführungsbestimmungen zum Verfassungsartikel endgültig durch die Bundesverfassung erlassen werden sollen oder auf dem Wege der ordentlichen, dem Referendum unterstellten Gesetzgebung, wird, da sich in der Kommission Stimmengleichheit ergab, ohne besonderen Antrag der Kommission dem Nationalrat vorgelegt.

Das steuerfreie Minimum wurde von 250,000 auf 200,000 Fr. herabgesetzt.

Aufgenommen wurde auf Vorschlag des Volkswirtschaftsdepartements folgender Satz: «Die Ausführungsbestimmungen werden vorsehen, dass der Umsatz in einzelnen Warengattungen, für welche besondere Verhältnisse vorliegen, bei der Umsatzberechnung ausser Betracht fällt.» Der Antrag, dass «lebensnotwendige und im Preis gebundene Produkte der schweizerischen Landwirtschaft» steuerfrei erklärt werden sollen, drang nicht durch. Auch wurde der Abzug am steuerbaren Umsatz für ausserordentliche soziale Leistungen nicht akzeptiert.

Abgelehnt wurde der Antrag, die Selbsthilfegenossenschaften steuerfrei zu erklären.

Die Steuerbelastung wurde in folgender Form festgelegt:

«Die Belastung des steuerbaren Umsatzes beträgt mindestens ein Promille und höchstens fünf Prozent für Einheitspreisgeschäfte, drei Prozent für Waren- und Kaufhäuser, Unternehmungen mit fahrenden Läden, Versandgeschäfte, die mehrere Warenkategorien führen, zwei Prozent für Filialunternehmungen, ein Prozent für Selbsthilfegenossenschaften und Detailhandelsunternehmungen anderer Art.»

Die Höchstbelastung tritt bei einem Umsatz von 10 Millionen Franken ein.

Die gesamte Ziff. 3, die diese Bestimmungen enthält, wurde mit 13 gegen 4 Stimmen angenommen.

Nach Tilgung der vom Reinertrag der Ausgleichsteuer zu deckenden 135 Millionen tritt dieser Bundesbeschluss ausser Kraft.

Die Schlussabstimmung über den gesamten Bundesbeschluss betreffend den neuen Artikel der Bundesverfassung ergab 17 Ja bei einem Nein und einigen Enthaltungen.

Wie obige Angaben über die Steuerbelastung zeigen, sind die Selbsthilfegenossenschaften mit einem Satz, der sich zwischen 1 Promille und 1 Prozent bewegt, belastet worden.

Diese Unterstellung wird den massgebenden Genossenschaftsbehörden Veranlassung geben, die durch den Beschluss der nationalrätlichen Kommission geschaffene Lage einer weiteren Prüfung zu unterziehen.

Sie bedeutet für viele Genossenschafter eine Enttäuschung vor allem auch deshalb, weil es unserem Lande wohl angestanden hätte, die der Allgemeinheit dienliche Tätigkeit unserer Bewegung auch in einem Verfassungsgrundsatz in vollem Umfange zu würdigen.

Da zwischen einer grossen und kleinen Genossenschaft betriebswirtschaftlich, vor allem in bezug auf die Kostenstruktur, keine wesentlichen Unterschiede bestehen, erscheint auch die innerhalb des für Genossenschaften festgelegten sehr hohen Steuersatzes in Aussicht genommene starke Progression nicht gerechtfertigt. Die endgültige Stellungnahme der Genossenschaften zu der vorliegenden, von der Kommission des Nationalrates akzeptierten Fassung wird voraussichtlich davon entscheidend beeinflusst werden, ob das Parlament sich bereit finden wird, den Selbsthilfegenossenschaften entsprechend der Eigenart ihrer Betriebsstruktur und ihrer sozialen Funktion Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Verschiedene Tagesfragen.

«Die Konsumgenossenschaft in Gefahr?» Im Luzerner Mittelstandsorgan «Kompass» ist unter diesem Titel zu lesen:

«Angesichts der drohenden Besteuerung des Ueberprofits seiner Migros-Geschäfte wird Nationalrat Duttweiler nervös und unheildrohend. In einem in der Grosspresse lancierten Schreckartikel betitelt: «Das Aepfelchen rollt» schreibt er u. a.:

Für mich wird dann allerdings die Frage akut, ob ich dem, was ich seit drei Jahren aus Ueberzeugung tue, nicht gleich die passende wahre Form, nämlich die der Genossenschaft, geben soll (durch eine Schenkung der Migros an die ca. 100.000 Familien, die als Käufer schon mit ihr verbunden sind und an die Angestellten). Ob ich nicht so nach 25 Jahren Unternehmertum — mit 50 Jahren — als Angestellter unter Angestellten und Mitgenossenschafter in enger Arbeitsgemeinschaft meinem Werke die Krone aufsetzen soll. Das Risiko ist allerdings gross, dass ich mit schwindender Arbeitskraft einmal verdrängt würde: Um so notwendiger wäre äusserste Anstrengung, äusserste Hingabe, letzte geistige Produktivität. Die Zeit ist gross — gross muss der Wagemut sein und gross das Beispiel. Nebenbei gesagt: Diese Einstellung mag meinen Ratskollegen meine souveräne Indifferenz gegenüber der ganzen Kombination erklären. Es gibt eine fromme Fabel vom Teufel und vom Kapellenbau — und es ist mir, als hätte ich schon nach diesem Rezept nicht übel gebaut.

Was die bereits traditionell gewordene schweizerische Konsumgenossenschaft zu dieser drohenden Gefahr einer zweiten schweizerischen, und zwar rücksichtslosen Konsumgenossenschaft sagen wird? Jedenfalls Kampf bis zur letzten Konsequenz.

(Wird ein Kampf überhaupt nötig sein? Wir haben soviel Vertrauen in die Konsumentenschaft, dass sie einem solchen paradoxen Dreh des Migros-Gewaltigen die richtige Antwort zu geben weiss. Und wird Herr Duttweiler, der von seinen Produktivbetrieben wohl den Hauptteil seines grossen Einkommens und auch die politischen und die wirtschaftspolitischen Aktionen finanziert erhält, seine Unternehmen der demokratischen Kontrolle — wie dies für eine echte Genossenschaft selbstverständlich ist — unterstellen? Die Erfahrungen mit der Einführung des Giro-Dienstes, die in der letzten Zeit durch offizielle Untersuchungen weiteren Kreisen bekannt geworden sind, werden auch in Behörden Anlass genug sein, eventuell «genossenschaftlichen» Tarnungsversuchen grösstes Misstrauen entgegenzubringen. Jedenfalls besteht unter solchen Umständen kein besonderer Anlass, den «Drohungen» des selbstherrlichen Migrosleiters, der dem Fiskus — von dem er jetzt schon in stark umstrittener Weise geschont wird — allzugerne aus dem Wege gehen möchte, überstarkes Gewicht beizumessen. Die Red. des «S. K.-V.»)

Dass wir unseren Degen in dieser drohenden Auseinandersetzung nicht gegen die bisherige Konsumgenossenschaft ziehen werden, liegt auf der Hand. Wenn auch ein Gegner des Privathandels, war sie doch weit davon entfernt, die Duttweilerschen Geschäftspraktiken zum Vorbilde ihrer Handelstätigkeit zu machen. Die scharfen Gegensätze des Geschäftslebens zwischen ihr und dem Detailhandel haben sich nach und nach gemildert, und eine auf gegenseitige Achtung gegründete Geschäftlichkeit scheint in den letzten Jahren nicht mehr zu den unmöglichen Dingen zu gehören.

Basler Genossenschafter auf Besuch bei Fritz Wartenweiler.

Dass unsere schweizerische Demokratie von aussen und wohl noch mehr von innen in ihrem geistigen Bestande einer immer stärker werdenden Belastungsprobe ausgesetzt ist, wird heute auch vom zukunftsfreudigsten Optimisten nicht mehr bezweifelt. Immer dringender wird der Ruf nach inneren Abwehrmitteln, nach geistigem Rüstzeug und Methoden zur Bewahrung und Stärkung unseres schweizerischen Staatsgedankens gegenüber Einflüssen und Tendenzen, die uns in ihrer Gefahr zu bekannt sind, als dass sie hier noch besonders charakterisiert werden müssten.

Wie überall, wo es sich um Fragen der Gesinnungsbildung und der gesinnungsmässigen Entscheidung irgendwelcher Art handelt, so greift man auch hier auf die Erziehung zurück, in der man ein wesentliches Mittel zur Abwehr geistiger Bedrohung erblickt, auf die Erziehung des jungen Menschen und Bürgers im Geiste demokratischer Volks- und Lebensgemeinschaft, auf die Pflege selbständigen Denkens, aber auch des Zusammendenkens und -lebens mit andern.

Erziehungsstätten, die in dieser Art und Richtung an unseren jungen Leuten wirken, sind die in unserem Schweizerland und auch in Genossenschaftskreisen immer noch zu wenig bekannten und beachteten Volksbildungsheime, die in der Idee den dänischen Volkshochschulen nachgebildet, bei uns in der Schweiz seit Jahren eine fruchtbare Tätigkeit entwickeln und als deren geistigen Vater und Urheber wir den Thurgauer Dr. Fritz Wartenweiler zu erblicken haben.

Es war darum ein glücklicher Gedanke der Leitung der Basler «Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen», ihre Mitglieder in Verbindung mit den Genossenschaftlichen Jugendzirkeln zu einem gemeinsamen Besuch des von Dr. Wartenweiler gegründeten und von ihm und einigen Mitarbeitern persönlich geleiteten Volksbildungsheims auf dem Herzberg einzuladen. Etwa 30 Genossenschafter und Genossenschafterinnen hatten sich am Sonntag, den 30. Oktober, zur Fahrt nach dem auf aussichtsreicher Höhe über der Staffelegg gelegenen, von Wald und Wiesen herrlich umgebenen Herzberg eingefunden.

Ein kurzer Zwischenhalt in Herznach, wohin von Frick aus die Teilnehmer im Postauto geleitet wurden, bot Gelegenheit,

Ganz anders stehen wir zu den geschäftlichen Rücksichtslosigkeiten — Brutalitäten zu sagen, wäre nicht schön — des mit nationalrätlicher Würde bekleideten Duttweiler.»

Anlage einer Kriegskohlenreserve in der Schweiz. Im Auftrag des Bundes werden zurzeit in der Zentralschweiz und im Mittelland grosse Kohlenlager angelegt. Diese bestehen aus Steinkohlenbriketts, die zu rechteckigen Blöcken mit einer Höchsthöhe von fünf und einer Breite bis zu zwölf Metern aufgeschichtet werden. In der Schweiz sollen einige hunderttausend Tonnen Kohle gelagert werden, womit für die Eisenbahnen und die Industrie eine Kriegsreserve geschaffen werden will.

Anmerkung der Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung»: Die Lieferung der Kohle erfolgt auf Grund der seinerzeit mit der deutschen Regierung abgeschlossenen Vereinbarung über die Abtragung des vom Bund der schweizerischen Hotellerie auf dem Reiseverkehrskonto I gewährten Vorschusses von 23,3 Millionen Franken. Der Bund übernimmt eine wertmässige Quote von sieben Zehntel, während der Privatwirtschaft die restlichen drei Zehntel zugewiesen werden. In der Vorlage über den Ausbau der Landesverteidigung und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird zu diesem Zweck ein Kredit von 23 Millionen Franken (16,3 Millionen Franken als Gegenwert der Kohle franko Basel, 6,5 Millionen Franken für zusätzliche Kosten) angefordert. Nach den derzeitigen Preisverhältnissen entspräche die vom Bund anzulegende Kriegskohlenreserve einer Menge von 400,000 bis 450,000 Tonnen.

Kampf um die «Ausgleichsteuer» auch in den U. S. A. Ein Abgeordneter im amerikanischen Kongress brachte eine Steuervorlage ein, die für die Grossunternehmen (Kettenläden!) eine bedeutende Belastung bringen würde.

Das wohl grösste Kettenladenunternehmen, die Great Atlantic & Pacific Tea Co. mit 85,600 Angestellten, nimmt hiergegen mit folgenden Argumenten Stellung:

1. Millionen wissen, wie akut das Problem ist, Lebensmittel, Kleidung und Unterkunft aus dem gewöhnlichen Einkommen zu bestreiten. Bei Steigerung der Lebensmittelpreise müssen sie weniger kaufen und weniger essen. Im letzten Jahr verteilten die A. & P. Lebensmittelgeschäfte im Kleinhandel Lebensmittel im Werte von 881,700,000 Dollar zu einem Nettoverdienst von 1 %. Diese Lebensmittel wurden an das Publikum zu Preisen verkauft, die 8 bis 10 % und 25 % unter den Durchschnittspreisen des Einzelhändlers lagen. Für die Millionen von Familien, an die wir verkauften, ist die Ersparnis von 8 bis 25 Cents von grösster Wichtigkeit.

2. Ungefähr 30 % der Erzeugnisse der 8 Millionen Farmerfamilien in Amerika, die ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, werden durch Kettenläden verkauft; die restlichen 70 % durch sonstige Letztverteiler. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft werden in den Kettenläden zu Preisen angeboten, die durchschnittlich 8 bis 10 % unter den Einzelhandelspreisen liegen. Wenn der Farmer seine Erzeugnisse an beide Verteilerarten zum gleichen Preis verkauft, muss der Einzelhändler ausserhalb der Kettenläden infolge seiner höheren Unkosten dem Publikum mehr berechnen. Die 30 %, die die Kettenläden abnehmen, halten aber den Preis beim Farmer. Es würde ebenso unfair sein, vorzuschlagen, alle individuellen Einzelhändler, die 70 % der Farmprodukte verteilen, ausser Geschäft zu setzen.

3. Es mutet wirklich merkwürdig an, dass jetzt vorgeschlagen wird, eine Geschäftsgruppe aus dem offen zugegebenen Grund zu zerstören, weil diese die Lebensmittel dem Lohnempfänger und seiner Familie zu niedrigen Preisen liefert. Es sind ungefähr 900,000 Arbeiter in der Kettenlädenindustrie beschäftigt.

«Wir haben — bemerkt die «Rundschau», Hamburg — diese Argumente gebracht, weil sie einmal die erhebliche Verbreitung des Kettenladensystems in den Vereinigten Staaten beweisen: weil sie ferner den sehr richtigen Beweggrund vorbringen, dass man keine Einrichtung zerstören soll, **nur** weil sie billiger liefern kann und fortschrittliche Absatzmethoden aufweist, die man sonst vermisst. Nein; die Heilung könnte nur daher kommen, dass sich die bedrängten Einzelhändler endlich zusammenschliessen und sich selber die Vorteile des Kettenladens sichern.»

Ohne Beseitigung der Arbeitslosigkeit gibt es keine befriedigende Lösung des Mittelstandsproblems. Die Folgen der evtl. Annahme der schweizerischen Ausgleichsteuer, für deren Einführung z. T. zwar begreifliche Gründe angegeben werden und auf die seitens mittelständischer Kreise einige Hoffnungen gesetzt werden, werden dies von neuem zeigen.

Staatshilfe für die Hausierer. Infolge der verheerenden Ausdehnung der Maul-und-Klauen-Seuche wurde im Kanton Zürich eine allgemeine Sperre über alle landwirtschaftlichen Betriebe angeordnet. Für die fast dreitausend Hausierer im Kanton Zürich ist das ein schwerer Schlag, denn gerade die Bauernhöfe sind im Herbst ihr eigentliches Absatzgebiet. Durch die Sperre sind die Hausierer in Zürich und Winterthur zusammengedrängt und können dort wegen der gegenseitigen und sonstigen Konkurrenz auch nichts verkaufen. Eine Versammlung von Hausierern verlangte in Form einer Entschliessung u. a., dass ihnen während der Dauer der Sperre ein besonderer Kredit bewilligt wird, damit ihnen eine Unterstützung entsprechend der Winterhilfe für die Arbeitslosen ausbezahlt werden kann.

Interpellation im Ständerat auf Grund der Gewerbetagungen vom 6. November. Dr. A. Iten hat im Ständerat nachstehende Interpellation eingereicht, die von weitern 14 Ständeräten unterzeichnet worden ist:

Am 6. November 1938 sind über 25,000 Angehörige des gewerblichen Mittelstandes in der Sorge um ihre Existenz an verschiedenen Orten unseres Landes in eindrucksvollen Tagungen zusammengekommen.

Ist dem Bundesrat bekannt, dass im gewerblichen Mittelstand eine Beunruhigung über die noch nicht erfolgte Verabschiedung der Wirtschaftsartikel besteht?

Auf welchen Zeitpunkt ist die Abstimmung über die Wirtschaftsartikel zu erwarten und bis wann ist mit dem Erlass der Ausführungsgesetze zu rechnen?

Ist dem Bundesrat bekannt, dass sich die Existenzbedingungen im Handwerk, im Detailhandel und im Gastgewerbe in letzter Zeit erheblich verschlechtert haben?

Was gedenkt der Bundesrat zu tun, um die Existenz des gewerblichen Mittelstandes bis zum Erlass der Ausführungsgesetze der neuen Wirtschaftsartikel zu sichern?

---

das dort befindliche Schweizerische Erzwerk unter der sachkundigen Leitung des Steigers Herrn Meier einer Besichtigung zu unterziehen.

Gegen 12 Uhr war das Ziel der Fahrt, die Höhe des Herzbergs, erreicht. Ein grauer Herbstnebel verdeckte die sonst bei klarem Wetter von diesem erhabenen Punkte aus sich darbietende Fernsicht auf Mittelland und Alpen; dafür aber genoss man im Blick auf die bewaldeten Kuppen und Höhenzüge der nächsten Umgebung ein entzückendes Bild herbstlicher Buntheit und Farbenpracht.

Eine schlichte Morgenfeier, zu der die jungen Männer und Gäste des Hauses um ihren Leiter Fritz Wartenweiler versammelt waren, hatte eben begonnen, als die Gesellschaft das Heim betrat. Die Einladung, ihr beizuwohnen und sich in die Reihen der andern zu setzen, war der denkbar schönste Willkommgruss und wob sogleich ein Band der Vertraulichkeit um Anwesende und Teilnehmer, die sich so unmittelbar und gleichsam als neue und doch wie längst bekannte Freunde in Geist und Stimmung des Hauses aufgenommen sahen. Fritz Wartenweiler las gedankentiefe Worte aus einer Schrift seines leider zu früh verstorbenen Freundes und Mitarbeiters Albert Senn über «Bildungsarbeit mit jungen Männern» den aufmerksam lauschenden Zuhörern vor, so über Wert und Wirkung verstehender und helfender Gemeinschaft, vom Vertrauen als der Grundlage aller Bildung von Mensch zu Mensch, vom innern Wachsen und immer neuem Vertieftwerden, von der Kunst als Quelle der Gefühlsveredlung, von Vertiefung der Naturliebe zum Naturverständnis, von der Stille als der notwendigen Voraussetzung echter Naturerfassung, um schliesslich alles zusammenzufassen in dem Worte Pestalozzis: «Lasset uns Menschen werden, damit wir wieder Völker, damit wir wieder Staaten werden können.» Ein stimmungsvoller Klaviervortrag eines jungen österreichischen Flüchtlings und das gemeinsam gesungene Beresinalied beschlossen die sonntägliche Feier- und Besinnungsstunde.

Ein kräftiger Mittagsimbiss bei währschafter S[illegible] Käse, Brot und frischem Tafelobst vereinigte alle Tei[illegible] und Anwesenden des Hauses im grossen Saal, bei we[illegible]en-heit auch die gegenseitige Begrüssung stattfan[illegible]one heiteren Humors vom «Fritz» in launiger We[illegible] und geleitet wurde.

Nach einer kurzen Besichtigung der freu[illegible] und mit bescheidensten Mitteln zu einem wirkli[illegible]ge-

24,000 Genossenschaftsläden in England.

Der Bericht des britischen Genossenschaftsbundes an den Genossenschaftskongress in Scarborough stellt einen der wichtigsten Berichte der letzten Jahre dar. Er enthält ausser den üblichen Angaben der einzelnen Abteilungen sehr interessante Zahlen über die Ausdehnung der Bewegung.

Zum erstenmal wurde die Gesamtzahl der Läden ermittelt, die Genossenschaften gehören. Diese Erhebung ergab, dass im ganzen Land rund 24,000 Genossenschaftsläden bestehen oder doppelt so viele, als die bisherigen Schätzungen angenommen hatten. Darunter befinden sich 1120 fahrende und 22,834 feste Läden. Auf einen Genossenschaftsladen kommen 326 Mitglieder und 2088 Einwohner. Am stärksten mit Genossenschaften durchsetzt ist Schottland und Nord-England, während gegen den Süden zu die Genossenschaftsdichte etwas abnimmt.

Wie sich die 24,000 Verkaufsstellen auf die einzelnen Branchen verteilen, ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Branche	*Zahl der Läden*
Lebensmittel	10.660
Metzgereien	5.015
Tuche, Stoffe	2.101
Gemüse, Obst, Blumen, Fische	1.249
Schuhwaren	1.236
Möbel, Metallwaren, Radio, Bijouterie	1.013
Schneiderei, Ausrüstung	728
Apotheken	421
Molkereien	420
Tabakwaren	259
Kaffee	158
Coiffeurläden	144

Die weitaus stärkste Verbreitung haben natürlich die Lebensmittelgeschäfte. Aber auch die anderen Branchen sind stark mit Genossenschaften durchsetzt.

Der Gesamtumsatz aller Genossenschaftsläden wird mit 234 Millionen Pfund Sterling angegeben. Verglichen mit 1928 bedeutet das eine Vermehrung um 24,5 Millionen Pfund, unter Berücksichtigung der seither gesunkenen Lebenshaltungskosten sogar von 54,7 Millionen Pfund. Pro Verkaufsstelle entfällt durchschnittlich ein Umsatz von 9762 Pfund. Dieser ist beinahe dreimal so hoch wie der durchschnittliche Umsatz aller Läden in Grossbritannien, der nur 3333 Pfund erreicht. In Wirklichkeit ist der Unterschied noch grösser, denn die Zahl von 3333 Pfund enthält auch die genossenschaftlichen Verkaufsstellen. Dem durchschnittlichen Umsatz von 9762 Pfund in Genossenschaftsläden steht ein solcher von nur 3121 Pfund in Privatgeschäften gegenüber. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Genossenschaften im allgemeinen höhere Umsätze aufweisen als Privatläden; dass die Differenz jedoch so gross ist, ist trotzdem überraschend.

Interessant ist sodann, dass die höchsten Durchschnittsverkäufe pro Mitglied bei den kleinsten Genossenschaften zu finden sind, d. h. bei jenen mit weniger als 10,000 Mitgliedern. Offenbar ist hier das Genossenschaftsbewusstsein und die Genossenschaftstreue tiefer verwurzelt.

Für das Jahr 1932 wurde seinerzeit ermittelt, dass die Genossenschaften ungefähr 10 Prozent des gesamten englischen Handels auf sich gelenkt haben. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren langsam weiter angestiegen und dürfte heute zwischen 11 und 12 Prozent liegen. Denn seit 1932 hat sich der Umsatz der Genossenschaften um 16 Prozent vermehrt, und es ist nicht anzunehmen, dass der gesamte englische Handel in gleichem Masse zugenommen hat. L.

Luftschutz und Konsumvereinsbetriebe.

Der kunstseidene Gasschutzanzug, ein Konsumvereinsprodukt.

Die Krisentage des Septembers veranlassten zahlreiche englische Konsumvereinsbetriebe, dem vollkommen ungenügenden öffentlichen Luftschutz in England durch eine Fülle privater Massnahmen nachzuhelfen.

Zum Schutze der Betriebe und des in den Betrieben beschäftigten Personals wurden Tausende von Sandsäcken beschafft und auf den Dächern und vor den Fenstern plaziert. Hilfsfeuerwehren wurden eingerichtet. Das Personal wurde auf die Dienste von Luftschutzwarten, Sanitätspersonal, Feuerwehrmännern usw. eingeteilt, und, soweit die Zeit es erlaubte, vorbereitet. Gassichere Räume für die Aufbewahrung von Nahrungsmitteln, schützengrabenartige Unterstände in der Umgebung der Betriebsstätten wurden vorbereitet, um wenigstens nicht ganz hilflos einem Luftangriff gegenüberzustehen.

All diese Massnahmen werden, einstweilen wenigstens, von vielen englischen Konsumvereinsbetrieben beibehalten. Vielleicht werden sie sogar in nächster Zeit noch verstärkt werden. Die englische Regierung beabsichtigt, grösseren Betrieben Maschinengewehre und leichte Flugabwehr-Geschütze zur Verfügung zu stellen, damit diese Betriebe sich selbst mit einem, aus ihren Belegschaften gebildeten, militärischen Kader gegen die Angriffe besonders von niedrig fliegenden Flugzeugen schützen können.

Die schwedische Konsumvereinsbewegung aber, einem unmittelbaren Luftangriff weniger ausgesetzt als die englische, hat gleichwohl auch ihrerseits, wie soeben in London bekannt wird, auf dem Gebiete der Luftabwehr einiges geleistet.

Man spricht in Londoner Konsumvereinskreisen besonders von einem kunstseidenen Gasschutz-Anzug, der in Schweden zunächst für den eigenen konsumvereinlichen Bedarf, dann aber auch für den Bedarf der schwedischen Militärbehörden hergestellt worden sei. Der ganze Anzug ist transparent. Sein Gewicht beträgt nicht viel mehr als zwei

---

statteten Innenräume des zweistöckigen Gebäudes und seines für Werkstätten eingerichteten, handwerklichem Betriebe dienenden Anbaus fanden sich die Besucher wieder zusammen, um den Ausführungen zu folgen, die ihnen der für die Sache unserer Jugend- und Volksbildung unermüdlich tätige Fritz Wartenweiler aus seiner reichen Erfahrungswelt darzubieten hatte.

Aus dem umfangreichen Inhalt seiner nach den verschiedensten Richtungen lehrreichen und bedeutsamen Mitteilungen mögen der Kürze halber nur einige Andeutungen genügen.

Die Jahresarbeit unter seiner geistigen Führung und der Beihilfe dreier Mitarbeiter vollzieht sich in je zweimonatigen Sommerkursen für Jugendliche im Übergangsalter von 15—20 Jahren und Winterkursen für junge Männer aller Berufe von 20 Jahren und darüber, für die ein bestimmtes Tagesprogramm aufgestellt wird. Geistige und körperliche, vor allem manuelle Arbeit sollen sich gegenseitig durchdringen. Das Ziel der Sommerkurse geht dahin, die jungen Leute zum Arbeiten für das tägliche Brot, in Haus, Garten und Landwirtschaft, zum Umgang mit den hauptsächlichsten Werkzeugen an Hobelbank und Schraubstock (Holzschnitte, Buchbinderarbeiten, Basteln, Weben usw.) zu befähigen, nicht als Berufslehre, sondern als Vorbereitung für jede Art späterer Tätigkeit. Dem Turnen, Spiel und der Bewegung an freier Luft (der Tag beginnt jeweilen mit Frühturnen) wird innerhalb des Tagespensums ein grosser Spielraum zugewiesen; so auch in den Winterkursen für ältere Jugendliche, deren generelles Lehrziel die staatsbürgerliche und allgemein menschliche Weiterbildung im Auge hat. Vorträge über Welt- und Schweizergeschichte, Geographie und Naturkunde, über wirtschaftliche, soziale und politische Probleme der Gegenwart und unseres Landes, u. a. auch über die schweizerische Genossenschaftsbewegung. Einzel- oder Gruppenstunden zur Einführung oder Fortbildung in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchhaltung und modernen Sprachen, Aussprachen über Fragen des persönlichen, sittlichen und religiösen Lebens, Vorlesen oder gegenseitiges Erzählen, Besuch von Vorträgen oder benachbarter Industrien, gewerblicher oder landwirtschaftlicher Betriebe usw., genug, alle diese Bemühungen und Veranstaltungen sollen der geistigen Ausrüstung, Wegleitung, Vertiefung und Veredlung der jungen Leute dienen, sie aber auch im Zusammenleben und Zusammenarbeiten zum Dienst am Ganzen, an der Gemeinschaft, zu gegenseitigem Verstehen und Helfen erziehen und befähigen. Bei Diskussionen

Pfund. Sein Preis ist nicht höher als rund 15 Schweizerfranken. Der Anzug gewährt Schutz vor Senfgas.

Welche Anerkennung der schwedischen Konsumvereins-Erfindung gezollt wird, geht daraus hervor, dass der kunstseidene Gasschutz-Anzug, der ursprünglich nur für den Bedarf der Zivilbevölkerung gedacht war, inzwischen auch bereits für militärische Zwecke verwandt worden ist. Gasbekämpfungs-Abteilungen der schwedischen Armee sind bereits mit dem kunstseidenen Gasschutz-Anzug ausgerüstet worden. A. E.

Kurze Nachrichten

Die **S. B. B.** erzielten im Oktober 1938 Fr. 27,860,000.— Einnahmen, somit Fr. 1,927,000.— weniger als im Oktober 1937. Für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres erreicht der Einnahmenrückgang Fr. 16,475,000.—. Die Betriebsausgaben beliefen sich auf Fr. 18,044,000.—. Sie sind um Fr. 746,000.— höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Der Betriebsüberschuss beträgt Fr. 9,816,000.— und ist um Franken 2,673,000.— kleiner als im Oktober 1937. In der Zeit von Januar bis Oktober 1938 erreicht der Betriebsüberschuss Franken 86,013,000.— oder Fr. 20,694,000.— weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

P. T. T. Die Postverwaltung hat im Oktober 1938 Fr. 12,296,000.— (Vorjahr 11,713,800.—) Betriebseinnahmen und Franken 10,389,000.— (10,033,600.—) Betriebsausgaben. Die Einnahmen erreichen in der Zeit von Januar bis Oktober 1938 Fr. 120,092,300.— (117,113,100.—) und die der Ausgaben Franken 103,562,200.— (100,618,900.—). Der Ueberschuss der Betriebseinnahmen von Fr. 16,530,100.— dient zur Deckung der Schuldzinse etc., so dass ein Gewinnsaldo von Fr. 12,700,000.— verbleibt. Die Telegraphen- und Telephonverwaltung hat im Oktober 1938 Fr. 9,446,200.— (9,123,800.—) Betriebseinnahmen und Fr. 3,842,000.— (3,637,300.—) Betriebsausgaben. Für die ersten 10 Monate des laufenden Jahres ergibt sich hier ein Gewinnsaldo von 6 Millionen Franken.

Magasins Prisunic, Uniprix und Priba, Brüssel. Dieses grosse Einheitspreisunternehmen erzielte 1937/38 einen Gewinn von 20,02 Millionen belgische Franken, von dem 8 Millionen zu Abschreibungen und 0,55 Millionen zu Reservierungen verwendet werden.

Die Getreideernten der Welt. Als ein Ergebnis der reichlichen Ernten des letzten Sommers verursacht das Getreideabsatzproblem in den Getreideausfuhrländern von neuem Sorgen. Nach den beim Internationalen Landwirtschaftsinstitut eingegangenen jüngsten Berichten über die Getreideernte in den einzelnen Ländern hat die europäische Weizenernte in diesem Jahre eine absolute Rekordhöhe erreicht. Obgleich die Weizenanbaufläche in Europa mit 76,100,000 Acres (1 Acre = 0,4 Hektar) gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben ist, liegt die neueste Schätzung der Ernte, die alle bisherigen diesjährigen Schätzungen übertrifft, mit 1,765 Millionen Bushel (1 Bushel = 27,2 kg) um über 220 Millionen Bushel über der auf 1,543 Millionen Bushel berechneten Vorjahresernte. Auch die Rekordernte des Jahres 1933, die auf einer höheren Anbaufläche von 77,900,000 Acres erzielt worden ist, ist um über 20 Millionen Bushel übertroffen worden. Der Ertrag per Acre erreichte einen Höchstbestand von 23,2 Bushel gegen 20,3 Bushel im Vorjahre und 18,9 Bushel im Jahre 1936. Besonders gut war die Weizenernte in den europäischen Exportländern — den Donaustaaten, Polen, Litauen etc.

Auch die übrigen wichtigen Produktionsgebiete der nördlichen Halbkugel weisen grosse mengenmässige Zunahmen gegenüber dem Vorjahre auf. Für Nordamerika gaben die jüngsten Schätzungen der Weizenernte einen Gesamtbetrag von 1,310 Millionen Bushel an gegen 1,073 Millionen Bushel im Vorjahre, für Asien 690 Millionen Bushel gegen 632 Millionen Bushel, für Afrika 120 Millionen Bushel gegen 121 Millionen Bushel. Für die gesamte nördliche Erdhälfte (mit Ausnahme der Sowjetunion und Chinas) ergibt sich aus diesen Ziffern eine Weizenernte von 3,885 Millionen Bushel gegen 3,369 Millionen Bushel im Vorjahre. Die gesamte Weizenanbaufläche wird für 1938 auf rund 275 Millionen Acres geschätzt gegen rund 265 Millionen Acres im Vorjahre und 210 Millionen Acres vor dem Kriege.

Auch die Roggen-, Gerste- und Hafenernte war im Jahre 1938 beträchtlich höher als im Vorjahre. Die Roggenernte wird auf 1030 Millionen Bushel geschätzt gegen 886 Millionen Bushel im Vorjahre. Sie verteilt sich auf die einzelnen Erdteile wie folgt: Europa 945 Millionen, Nordamerika 65 Millionen, Asien und Nordafrika 20 Millionen Bushel.

Aus der Praxis

Eine vorbildliche Sanierung.

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, dass die richtige Leitung und Organisation eines Konsumvereins nur einer tüchtigen kaufmännischen Kraft, die nach genossenschaftlichen Grundsätzen arbeitet, übertragen werden kann, und wo dieses Element in den leitenden Organen fehlt, ist entweder kein Erfolg möglich, oder es müssen vorerst oft recht traurige und ruinöse Erfahrungen gemacht werden.

Die frühere Leitung einer mittleren Genossenschaft in einer industriellen Gegend hatte grosse Schwierigkeiten, sich nach den Kriegsjahren den veränderten Verhältnissen anzupassen. Es war nicht verwunderlich, dass der Umsatz im Jahre 1931/32 einen Rückgang von über 10 % erfuhr und man in genossenschaftlichen Kreisen allgemein die Befürchtung hegte, diese Genossenschaft werde durch Vermittlung des V. S. K. saniert werden müssen. Die leitenden Organe haben es jedoch rechtzeitig verstanden, die Sanierung selbständig durchzuführen.

Im Jahre 1932 trat ein Personalwechsel ein, indem der langjährige Verwalter aus Altersrücksichten zurücktrat, und an seine Stelle kam eine junge tüchtige Kraft, welche die Verhältnisse im Wirtschaftsgebiet sehr gut kannte. Seine Aufgabe bestand sofort darin, nach den Prinzipien gutgeleiteter Genossenschaften zu arbeiten, deren Verhältnisse er gründlich

---

unter den Kameraden ist es eine besonders schwierige, aber notwendige Aufgabe, die jungen Menschen im Eifer des Kampfes zunächst einmal zum ruhigen Anhören des andern, dann zur Achtung und zum Verständnis einer gegenteiligen Überzeugung und Denkweise, zum sachlichen Disput, der wohl mit Schärfe, aber nie mit Roheit geführt werden darf, anzuleiten.

So werden in der gemeinsamen geistigen und körperlichen Alltagsarbeit Brücken geschlagen von Mensch zu Mensch, Schwierigkeiten in der Entwicklung des jungen Menschen geklärt und überwunden, Selbstvertrauen und Lebensmut gestärkt, verstehender und helfender Gemeinsinn in der Freiheit demokratischen Zusammenlebens entwickelt und gefördert.

Es war nach den fast zweistündigen Ausführungen jedem Teilnehmer zur Klarheit geworden, dass hier auf dem «Herzberg» unter der Ägide Fritz Wartenweilers eine Erziehungs- und Bildungsarbeit geleistet wird, die den jungen Menschen und Bürger unseres demokratischen Staatswesens dazu ausrüsten und befähigen will, in der Not und Krisis der Gegenwart den rechten Weg und innern Halt zu finden, gegenüber Schlagwort, Phrase und Verflachung der Zeit die tieferen Werte zu erkennen und dem, was in Heimat und Volk in jahrhundertelanger Arbeit an wertvollem Kulturgut aufgebaut worden ist, Verständnis und Wertschätzung entgegenzubringen.

Einzelne Fragen an den Referenten zu stellen, blieb der anschliessenden Aussprache vorbehalten. Worte der Ergänzung und Aufklärung, so z. B. über die verschiedenen Möglichkeiten der Beschäftigung stellenloser Jugendlicher in solchen Volksbildungsheimen, über die Notwendigkeit der Vermehrung derselben als Horte geistiger Landesverteidigung, über Schwierigkeiten in der Auslese geeigneter Mitarbeiter, über Erfolge in der Arbeit an den jungen Männern, über die finanzielle Lage des Heimes wurden in längerer Diskussion ausgetauscht, wobei man, was diesen letzten Punkt betrifft, die erfreuliche Tatsache vernehmen durfte, dass der Erwerb der gesamten Liegenschaft samt Bau des Hauses auf eine Viertelmillion zu stehen kam, aber dank der freiwilligen Spenden einer zahlreichen Gönner- und Helferschar nur noch eine hypothekarische Belastung von 8000 Fr. zu verzeichnen ist.

Tiefe Dankbarkeit und Hochachtung vor dem Werk und seinem Meister erfüllten die Teilnehmer, als sie kurz nach 5 Uhr Abschied nahmen vom «Herzberg». Dr. D.

studierte. Vor allem musste der Lagerbestand ganz bedeutend reduziert werden, was durch Entnahme einer notwendigen Summe aus dem Reservefonds bald vollzogen war. Dann wurden sämtliche Geschäftsbetriebe reorganisiert: eine neue Bäckerei mit den modernsten rationellen Einrichtungen trat an Stelle der deplazierten alten «Bude»; auch die Metzgerei wurde so reorganisiert, dass dieser Betrieb nunmehr rentabel wurde usw. Langjährige Privatlieferanten speziell in der Textilwarenbranche, die nicht zuletzt die Ursache der ungesunden Lagerbestände waren, wurden ausgeschaltet und mit dem V. S. K. ein Lieferungsabkommen abgeschlossen, das sich in jeder Hinsicht gut bewährt hat. Besondere Erwähnung verdient, dass die betr. Genossenschaft einer Arbeitsgemeinschaft der umliegenden Verbandsvereine mit Begeisterung beitrat. Gemeinsame Einkäufe, grosszügige Aktionen speziell in der Früchtevermittlung, gemeinsame Propaganda usw. haben diesen Vereinen unschätzbare Vorteile gebracht. Das gutgeschulte Personal half an allen Reorganisationen redlich mit, und der ins Stocken geratene Umsatz nahm einen über Erwarten günstigen Aufschwung. Die folgenden Zahlen geben ein Bild über die Erfolge dieser Umstellung.

	Mitglieder	Umsatz	Lagerbestand	Reserven
1930/31	848	758.427.—	247.556.—	78,350.—
1931/32	869	679.481.—	185.182.—	36.350.—
1932/33	921	702.640.—	163.927.—	42.720.—
1933/34	972	780.111.—	166.481.—	49.850.—
1934/35	1031	763.989.—	155.620.—	56.445.—
1935/36	1065	800.780.—	146.893.—	62.945.—
1936/37	1090	897.876.—	154.500.—	73,573.—
1937/38*	1155	1.007.929.—	147,500.—	85,699.—

* Ueber 90 % der Haushaltungen sind Mitglieder der Genossenschaft.

Im letzten Herbst konnte ein umfangreicher An- und Umbau des Hauptgeschäftes bezogen werden; ein Blick in die technisch einwandfreie Lösung der neuzeitlichen Ladeneinrichtung zeugt von guter Ueberlegung. Die Genossenschaft besitzt heute eines der schönsten Verkaufslokale für Lebensmittel, sowie Spezialabteilungen für Manufaktur-, Schuhwaren und Haushaltungsartikel und eine der schönsten Bäckereien.

Laut letzter Jahresrechnung konnten bei den Immobilien und Einrichtungen Fr. 19,500.— abgeschrieben werden, den Reserven wurden Fr. 12,000.— zugewiesen, so dass dieselben wieder einen Bestand von Fr. 85.500.— aufweisen. Den Mitgliedern wurden Fr. 70.000.—, 9 % auf den allgemeinen Waren und 5 % auf den Metzgereiprodukten, rückvergütet. Der Revisionsbericht der Treuhandabteilung lautet in jeder Hinsicht mustergültig. Dieses Jahr ist die Genossenschaft noch als Kollektivmitglied der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine beigetreten, um dem Personal die Vorteile der Invalidenversicherung zugute kommen zu lassen.

Dieser Vereinsverwaltung gebührt grosse Anerkennung für diesen schönen Erfolg, um so mehr, als sie die Sanierung selbständig, ohne Intervention von Drittpersonen, durchführen konnte. W. A.

Die eidgenössische Geschichte ist uns eine Verheissung; ein Staatswesen, das eine derart lange Bewährung hinter sich hat, besitzt auch eine Zukunft, solange seine Bürger stark sind im Glauben an seine Bestimmung und einig, was immer auch die Stunde bringen mag, in der Bereitschaft zur Tat.

Gottfried Guggenbühl.

Über den Verkauf von Bäckerei- und Konditoreiwaren im Konsumladen.

2. Was müssen unsere Verkäuferinnen über unsere Artikel wissen? (Fortsetzung.)

Schaustellung der Bäckerei- und Konditoreiprodukte.

Das Brot muss im Gestell zur besseren Auskühlung auf die Kante gelegt werden. Jede Verkäuferin im Laden soll darüber orientiert sein, welches gestriges und welches frisches Brot ist. Gute Erfolge erzielt man, wenn Spezialbrotsorten oder auch Neuheiten aus der Bäckerei separat ausgestellt werden. Dabei darf aber ein kleines Schildchen nicht fehlen, das die Kunden über Qualität, eventuell Zusammensetzung und Preis orientiert.

Konditoreiwaren müssen unbedingt unter Glas gebracht werden. Es eignen sich am besten Glasaufsätze, die gegen das Publikum abgeschlossen, nach hinten aber offen sind.

Wo keine Patisserieplatten vorhanden sind, kann als Unterlage Tortenpapier verwendet werden, oder, was sich sehr schön macht, man kann die Patisserie direkt auf Glas ausstellen. Es braucht wohl nicht speziell gesagt werden, dass Sauberkeit erste Bedingung ist.

Reichliche Abwechslung ist beim Patisserieverkauf notwendig. Das müssen sich auch die Konditoren, die in Genossenschaftsbetrieben arbeiten, bewusst sein.

Die Ausstellung der Produkte im Schaukasten soll sich fast täglich neu gestalten. Das will aber nicht heissen, dass haltbare Artikel nur einmal gezeigt werden dürfen; aber das Publikum soll sehen, dass wieder etwas Frisches dazugekommen ist.

Wer täglich Patisserie verkaufen will, muss täglich frisch bestellen und täglich neu gestalten.

Neue Artikel müssen der Kundschaft speziell gezeigt werden. Ein Plakätchen, das auf den neuen Artikel hinweist, ist schnell geschrieben und hilft verkaufen. Ein nettes Arrangement nebst der persönlichen Empfehlung der Verkäuferin wird den neuen Artikel den Kunden zugänglich machen. Und dann bei neuen Artikeln nicht zu ängstlich sein in der Bestellung. Zu wenig Ware erregt nicht die Kauflust des Publikums. Man hat nicht gerne das Gefühl, den Rest kaufen zu müssen. Wird die Auslage überladen, so verliert die Kundin den Ueberblick und kann sich nur schwer zum Kaufe entschliessen. Also nicht zuviel auf einmal zeigen; besser ist die Abwechslung. E. V.

Warnung vor Ladenbetrügern.

In der Stadt Bern machten sich Betrüger bemerkbar, die den folgenden alten Trick anwandten:

In einem Geschäft, gewöhnlich der Lebensmittelbranche mit verschiedenen Filialen, wird telephonisch aufgerufen und erklärt, der Direktor des Unternehmens sei am Apparat, es komme nächstens ein Herr in der betreffenden Filiale vorbei mit Namen Soundso, man möchte dem eine Rechnung in einer bestimmten Höhe ausbezahlen. Weil die Verkäuferinnen eines grösseren Unternehmens die Stimme ihres obersten Chefs nicht immer kennen, kann es vorkommen, dass solche Weisungen entgegengenommen werden. Bald darauf erscheint dann ein Herr im Laden, der sich auf das Telephon bezieht und die Rechnung präsentiert.

In einem Falle ist es kürzlich — wie in der Berner Presse mitgeteilt wird — den Betrügern gelungen, eine Verkäuferin auf diese Weise zu prellen und sie um Fr. 61.60 zu schädigen. An anderen Orten haben die Angestellten den Betrug rechtzeitig bemerkt und sind nicht darauf eingetreten.

„Man-hat-es-immer-so-gemacht-Leute".

In seinem «Verkaufs-Dienst» fordert Emil Oesch, Thalwil, mit folgenden beherzigenswerten Worten dazu auf, keine Angst vor neuen Ideen, neuen Verfahren zu haben, sondern immer initiativ und fortschrittsfreudig das Neue zu prüfen und das Gute auch auszuführen:

Wo kämen wir hin, wenn die Wirtschaft von den «Man - hat - es - immer - so - gemacht - Leuten» geführt würde?

Es gibt nur einen Weg für den fortschrittlichen Kaufmann, sich erfolgreich behaupten zu können, und das ist der, neue Möglichkeiten, neue Wege zu erkennen, zu nützen und zu gehen.

Erschrecken wir nicht, anders zu sein, die Dinge einmal anders anzupacken, anders zu werben, andere Briefe zu schreiben, anders und fleissiger zu dekorieren, einen neuen Ton in die Bedienung zu bringen, kurz: etwas Neues zu tun.

Weisen wir die neue Idee, die an uns herankommt, nicht zurück, nur weil sie uns ungewohnt erscheint. Hören wir auf ihre Botschaft. Prüfen wir ihren Wert. Wenn sie gut scheint, dann sollten wir sie aufnehmen und ihre Brauchbarkeit auf die Probe stellen.

Das Geschäft mit eigenem Charakter, mit Stil und Individualität geht voran.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Aus der Steuerpraxis.

Inhaberschuldbriefe und Schuldenabzug.

Die Steuerbehörden können verlangen, dass der Steuerpflichtige, der einen Inhaberschuldbrief als Schuldposten von seinem steuerpflichtigen Vermögen abziehen will, den Namen des berechtigten Titelinhabers angebe. Diese Befugnis braucht nicht im Steuergesetz ausdrücklich vermerkt zu sein. Das Bundesgericht motiviert seine Auffassung damit, dass nur bei Kenntnis des berechtigten Titelinhabers eine Ueberprüfung des Bestehens der Schuld möglich sei. (BGE Bd. 63, Abtlg. I, Nr. 1.)

Eidg. Krisenabgabe und Abschreibungen.

Wiederholt hatte das Bundesgericht Gelegenheit, darüber zu entscheiden, was im Sinne von Art. 48 des Krisenabgabebeschlusses als geschäftsmässig begründete Abschreibungen oder Rückstellungen betrachtet werden dürfe. In einem neuen Urteil (BGE 63 I. Nr. 19) stellte das Bundesgericht fest, dass es sich bei der zulässigen Abschreibung grundsätzlich nur um den Ausgleich der während der Steuerperiode eingetretenen Wertverminderung und nicht um Rückstellungen für bloss mögliche kurzfristige Verluste handeln könne. Da die tatsächliche Wertverminderung meist nicht festzustellen sei, habe man sich bei der Bemessung derselben regelmässig mit auf kaufmännischer Erfahrung beruhenden Schätzungen zu begnügen, wobei alle massgebenden Gesichtspunkte, namentlich auch die besonderen Verhältnisse des einzelnen Betriebes, mit in Betracht gezogen werden müssen. Die Tatsache, dass die betreffenden Bilanzaktiven bereits stark abgeschrieben sind, hindere an sich weitere Abschreibungen nicht.

Auch auf kantonalem Boden ist über das Mass der zulässigen Abschreibungen entschieden worden. Die Vollziehungsverordnung zum solothurnischen Steuergesetz anerkennt als Geschäftsunkosten die auf den Betriebseinrichtungen vollzogenen Abschreibungen, soweit sie der tatsächlichen Entwertung entsprechen. Auch hier sind Erfahrungssätze ermittelt worden. So sind bei Immobilien nach konstanter Praxis des Finanzdepartementes Abschreibungen von maximal 3 % auf dem Buchwert zuzugestehen, solange der Buchwert höher ist als der amtliche Kataster- oder Brandversicherungswert. Wenn dies die Normalregelung darstellt, so sind in Spezialfällen auch höhere Abschreibungen zuzulassen, nämlich dann, wenn die tatsächliche Entwertung in einem Steuerjahr mehr als 3 % ausmacht. Die Oberrekurskommission hat sich auch in konsequenter Auslegung der Regel auf den Standpunkt gestellt, dass in Krisenzeiten, wo konjunkturbedingte Entwertungen eintreten, die innert einer Steuerperiode bedeutend höher sein können als die durch bestimmungsgemässen Gebrauch verursachten Entwertungen, auch entsprechend höhere Abschreibungssätze bewilligt werden können, falls deren steuerliche Berechtigung glaubhaft nachgewiesen werden kann. (Im vorliegenden Falle ist eine Abschreibung von 6,92 % des Buchwertes der Liegenschaft als zulässig erklärt worden.)

Gebäudeunterhaltskosten.

Es ist steuerrechtlich nicht zulässig, Gebäudeunterhaltskosten auf mehrere Jahre zu verteilen und sie in Gestalt von entsprechenden jährlichen Abschreibungen zu berücksichtigen. Dieselben können vielmehr nur in dem Jahre, in dem sie erwachsen sind, vom Einkommen, bzw. Reingewinn in Abzug gebracht werden.

(Details im: Archiv für schweiz. Abgaberecht, Band 7, Heft 5/6.)

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IXb (Graubünden)

vom 23. Oktober in Chur.

Die Herbstkonferenz des Kreises IXb fand am Sonntag, den 23. Oktober, in Chur statt; sie war von 21 Vereinen mit 38 Delegierten besucht. Sieben Vereine liessen sich nicht vertreten.

Herr Präsident Schwarz eröffnet kurz nach 9 Uhr die Versammlung mit einer kurzen Begrüssungsansprache und heisst vor allem die Herren Vertreter des V. S. K., Dr. Faucherre, Mitglied der Verwaltungskommission, und A. Schadegg, willkommen, ferner als Vertreterin der Frauenkommission des K. V. Chur Frau Christ und Herrn Gisler als Gast.

In seinem Eröffnungswort streift Präsident Schwarz die Geschehnisse der letzten Septembertage und glaubt, dass wir durch einen Zufall momentan vor einem Weltkrieg verschont blieben. Bei den Genossenschaften ist ein noch besseres Zusammenhalten erforderlich.

Nach Verlesung des Protokolls der Frühjahrskonferenz in Disentis teilt der Präsident noch folgendes mit:

I. Mit Rücksicht auf die etwas bessere Lage des Arbeitsmarktes wird dieses Jahr in unserem Kanton keine allgemeine Sammlung für die Winterhilfe durchgeführt; hingegen wurde der auf Ende Oktober angesetzte Plakettenverkauf empfohlen.

II. Der Besuch der Einkäuferkonferenzen befriedigt nicht. Die Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Einkäufern den Besuch dieser so wichtigen Konferenzen zu ermöglichen.

Revision der Geschäftsordnung. Herr Dr. Faucherre bespricht die ganze Revisionsfrage. Unter Berücksichtigung eines Antrages des Kreises I und II soll das Geschäftsreglement eine etwas largere Fassung erhalten. Im gleichen Sinne äusserten sich die Diskussionsredner.

Der Bericht über verschiedene Gegenwartsfragen bespricht in ausführlicher Weise:

I. Die Kriegsvorsorge, wie sie in den letzten Septembertagen bestanden hat.

II. Die Dringlichkeitsklausel, die parteipolitischen Charakter erhalten habe und eine Stellungnahme der Genossenschaften nicht rechtfertige. Jedermann soll nach freier Meinung als Bürger stimmen.

III. Die Wirtschaftsartikel, wobei der Referent auf die in Lausanne gefasste Resolution hinweist. Sollte dem Wunsche der Genossenschaften nicht entsprochen werden, so wäre der V. S. K. genötigt, eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen.

IV. Die Ausgleichsteuer. Sollten die Genossenschaften wider Erwarten unter diese Steuer gestellt werden, so ist die Stellungnahme erneut zu prüfen.

Die wenig benützte Diskussion geht allgemein mit den Ausführungen des Referenten einig.

Ueber Barzahlung und Rückvergütung weiss Herr Dr. Faucherre in einem sehr instruktiven, leicht verständlichem Referate die Vorteile der Barzahlung und der Rückvergütung, sowie die Nachteile des Kreditsystems zu schildern. Die Ausführungen des Referenten ernteten reichen Beifall.

Ueber die Tätigkeit der Studienzirkel berichtet noch kurz Präsident Schwarz. Leider schreitet der Ausbau derselben in unserem Kreise nur langsam vorwärts. Die Diskussion wird von den Herren Gisler, Chur, Giovanoli, Bergell, und Heid, Davos, benützt, die über die bisherigen Erfolge in ihren Studienzirkeln berichten und die diesbezügliche Anhandnahme auch in anderen Genossenschaften empfehlen.

Herr Gisler ist der Ansicht, dass die Einsetzung einer Zentralstelle zu empfehlen wäre, von wo aus die Sache besser propagiert werden könnte.

Abschliessend verdankt Herr Dr. Faucherre den Zirkelleitern und dem Kreisvorstand die bis dahin geleistete Arbeit; er ist gerne bereit, via V. S. K. in dieser Hinsicht im Kanton Graubünden etwas mehr zu unternehmen.

Als Ort der Frühjahrskonferenz 1939 wird Landquart bestimmt. B.

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Wie wir schon in unserem letzten Bericht antönten, war die Gründungstätigkeit in der Woche, über die wir hier zu berichten haben, besonders rege. In den Tagen vom 14. bis zum 20. November traten innerhalb des deutschen Sprachgebietes nicht weniger als 13 neue Zirkeln ins Leben, davon fünf am 15. und vier am 14. Die 13 Zirkel verteilen sich auf folgende Verbandsvereine: **Burgdorf, Frauenfeld, Mollis** (zwei), **Rüti** (Zürich), **Schaffhausen, A. K. G., Solothurn, Uzwil** (drei), **Weinfelden** und **Zürich, L. V.** (zwei). Durch die 13 Neugründungen erhöht sich die Zahl der uns bekannten Zirkel in der deutschsprachigen Schweiz von 49 auf 62. In der welschen Schweiz trat nur ein Zirkel ins Leben, dessen Gründungstag mit Bestimmtheit in die Berichtswoche verlegt werden kann, ein Zirkel in **Neuchâtel**. Auf der andern Seite erhielten wir aber in der Berichtswoche Kenntnis von dem Zustandekommen in einem früheren oder einem uns nicht näher bekannten Zeitpunkt je eines Zirkels in **Aigle**, in **Genf**, in der Filialgemeinde Le Locle der Coopératives Réunies von **La Chaux-de-Fonds** und in der Filialgemeinde Marin des Verbandsvereins in **Neuchâtel**. Bei dem Genfer Zirkel handelt es sich um eine ähnlich der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in Basel und der Groupe de culture coopérative in Genf nach einem eigenen Programm arbeitende Diskussionsgruppe innerhalb der Université ouvrière. Durch die fünf neu uns bekannt gewordenen Zirkel steigt die Gesamtzahl der von unserer Statistik erfassten Zirkel der französischsprachigen Schweiz von 35 auf 40 an. Für das Gesamtgebiet der Schweiz schliesslich ergibt sich eine Zunahme um 18 von 84 auf 102.

Windisch musste seine zuerst vom 14. auf den 21. November vertagte Gründungssitzung erneut, und zwar diesmal auf unbestimmte Zeit verschieben. Immerhin gibt es den «Kampf mit des Geschickes Mächten» noch nicht auf, sondern wirbt erneut um weitere Teilnehmer. **Herisau**, das bis dahin noch nichts von sich hatte hören lassen, hielt seine konstituierende Versammlung am 21. November ab. Ueber das Ergebnis dieser ersten Sitzung sind wir im Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, noch nicht informiert.

Erstmalige Aufrufe zugunsten der Gründung von Studienzirkeln erliessen **Baar, Engi** und **Langenthal.**

Der Vorstand des **Kreisverbandes IIIa** richtete an alle Kreisvereine, von denen nicht bereits positive Anzeichen vorlagen, dass sie irgend etwas auf diesem Gebiete unternommen haben, den Appell, geeignete Schritte zur Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel zu unternehmen. h.

Genossenschaftliche Studienzirkel in Schweden.

Im kommenden Winter befassen sich die unter der Ägide des Genossenschaftsverbandes K. F. organisierten Studienzirkel auch mit der Demokratie. Die beiden zur Behandlung ausgewählten Hauptgegenstände sind: «Genossenschaftliche Ideen und Probleme», gestützt auf das Buch desselben Titels von Herrn Anders Örne, und »Genossenschaftswesen, Demokratie und Diktatur», gestützt auf das von Herrn Väinö Tanner am Internationalen Genossenschaftskongress in Paris im vergangenen Jahr erstattete Referat, betitelt: «Die Stellung des Genossenschaftswesens in verschiedenen Wirtschaftssystemen». Etwas Neues ist ein kurzer Kurs für Frauen über «Erleichterung der Hausarbeit», begleitet von einer Untersuchung über die Arbeitsverhältnisse der Hausfrauen.

Bibliographie

«Internationale Genossenschaftliche Rundschau». Die November-Nummer enthält:

«Die Tschechoslowakei und der I. G. B.»

«Genossenschaftliche Solidarität», von Voit. Fiser, früher Sekretär des tschechoslowakischen genossenschaftlichen Verbandes und Mitglied des Zentralvorstandes des I. G. B. Aufruf an alle wahren Genossenschafter, der Linderung der Not in der Tschechoslowakei Unterstützung zu gewähren.

«Wirtschaftlicher Nationalismus und die Kriegsgefahr», von Axel Gjöres.

«Ein Fünfjahresplan für den Ausbau des ländlichen Kredits in Madras», von Hon. V. Ramadas Pantulu.

«Das Problem des Konsumentenkredits», von Dr. Mauritz Bonow. Er zeigt, wie die durch den Kredit geschaffene vermehrte Kaufkraft ausgeglichen werden muss durch einen entsprechenden Rückgang in der Zukunft oder eine Verminderung von Ersparnissen, die sonst anderweitig verwendet würden. Die Kosten des Konsumentenkredits sind übermässig hoch. Die Politik der Konsumentenbewegung sollte dahin gehen, Alternativen für das gewöhnliche Abzahlungssystem zu bieten und insbesondere ein System geplanter Spartätigkeit anzuwenden, um den Verbrauchern den Kauf dauerhafter Güter gegen bar zu ermöglichen.

«Die Gesetzgebung betr. Abzahlungsgeschäfte in Österreich und der Tschechoslowakei», von Dr. Robert Mehler.

«Internationale Genossenschaftsbewegung», Band III. Der vorliegende Teil der Übersicht befasst sich mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften, den Kreditgenossenschaften, den Genossenschaftsbanken und Versicherungsorganisationen.

«Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen und Ansiedlung in Palästina», von Dr. I. Guelfat.

«Stellung und Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Dritten Reich.»

Erziehungswesen; Internationale Genossenschaftliche Frauenbewegung.

«Das Werk». * Das Novemberheft beginnt mit einem eingehenden Artikel über die Ziele, Wirkungsmöglichkeiten und Methoden des Kunstgeschichts-Unterrichts an Schulen und Hochschulen, ein Thema, das angesichts bestehender Notstände und der nicht zu bestreitenden Entfremdung zwischen den modernen Architekten der Gegenwart überhaupt und der Vergangenheit einer gewissen Aktualität nicht entbehrt. Es folgen die Publikation zweier Krankenhäuser mittleren Umfangs in Thalwil und Wädenswil, weiter u. a. einige Wohnhäuser, die man in ihrer bescheidenen und gediegenen Haltung für ausgesprochen schweizerisch bezeichnen kann.

«Atlantis». Novemberheft. * Eines der gewaltigsten Bauunternehmen aller Zeiten ist die Verbindung des Atlantischen und des Stillen Ozeans durch den Panamakanal. Mit ungeheurem Einsatz an Menschen und Material wurde unter schwierigsten Verhältnissen dieses Werk geschaffen, dessen Geschichte in einem mit vielen Bildern versehenen Bericht im Novemberheft der Monatsschrift «Atlantis» erzählt wird.

Tanz, Musik und Volksbräuche im Balkan sind der Inhalt eines prächtigen Bildberichts. Dass der Schellenbaum und die grosse Trommel der Militärkapellen uralter türkischer Herkunft sind, dürfte wohl den wenigsten bekannt sein.

Der reich illustrierte Aufsatz «Deutsche Kolonisten in Chile», eine Erzählung aus dem Norwegischen «Die Geächteten», der IV. Teil der Orientfahrt unter dem Titel «Durch die Wüste Mesopotamiens» mit vielen Bildern und die Abhandlung «Wie hat Pieter Bruegel ausgesehen» gestalten dies neueste Heft der gepflegten Monatsschrift «Atlantis» wieder wertvoll und vielseitig.

«Der Spatz». Novemberheft. * Die kurze Wanderschaft. Mit dieser humoristischen Geschichte und dem dazu gehörenden farbigen Titelblatt beginnt «Der Spatz» sein Novemberheft. Weiter seien erwähnt drei Tiergeschichten, «Der tapfere Hase», «Dankbarkeit einer Katze» und «Das Märchen vom verirrten Krebs». Ein kurzer Bericht über das furchtbare Unglück der Stadt Zug im Jahre 1435. Im übrigen bringt «Der Spatz» u. a. noch kurzweilige Basteleien, Spiele im Zimmer, einen kleinen Preiswettbewerb.

«Heio». Die Novembernummer dieser Kinderzeitschrift enthält u. a.: Das Märchen vom Simplon-Tunnel; Furchtbares Unglück über der Tschechoslowakei; Wenn eine kleine Schraube will; Wer von euch ist ein undisziplinierter Velofahrer? Photographische Reproduktionen vervollkommnen die Ausführungen.

Bewegung des Auslandes

Schweden. K. F. und der Wachstuch-Boykott. Der schwedische Genossenschaftsverband (K. F.) hat dem Minister für soziale Angelegenheiten eine Erklärung unterbreitet als Antwort auf eine Petition, die dem Minister von den Arbeitern der schwedischen Wachstuchfabrik in Anneberg sowie von der Händlervereinigung eingereicht worden war. Die Petition beklagt sich, dass gewisse Privathändler die Erzeugnisse der Fabrik boykottieren und ausländisches Wachstuch verkaufen, trotzdem der Preis höher ist als derjenige des einheimischen Artikels, aus dem offenkundigen Grund, weil K. F. einen Teil des Aktienkapitals der schwedischen Fabrik hält. Die Petition dringt darauf, es solle, um die daraus sich ergebende Arbeitslosigkeit zu verhindern, ein Abkommen zwischen der Fabrik und den Gross- und Detailwachstuchhändlern geschlossen werden, deren Erzeugnisse zu einem Detailpreis von Kr. 3.— oder Kr. 2.75 je Meter zu verkaufen. Dies würde die Preise der Fabrik denjenigen für ausländisches Wachstuch angleichen. Zurzeit verlangen die K. F. angeschlossenen Genossenschaften im allgemeinen nicht mehr als Kr. 2.50 je Meter.

In seiner Antwort weist K. F. darauf hin, dass die Privathändler selbst nicht einstimmig sind in bezug auf die Wünschbarkeit der Hebung der Preise für in Schweden erzeugtes Wachstuch. Ferner werden in Wirklichkeit niedrige Preise die Tätigkeit der Fabrik steigern und, wenn den schwedischen Verbrauchern die niedrigeren Kosten der einheimischen Erzeugung zugute kommen sollen, müssen die Preise niedrig gehalten werden. K. F. erklärt, dass er bereit ist, seine Aktien der Händlervereinigung und ihren Mitgliedern zu übertragen, wenn sie sich verpflichten, die niedrigeren Produktionskosten den schwedischen Verbrauchern zugute kommen zu lassen. Als Alternative ist K. F. bereit, die Fabrik ganz zu übernehmen.

Ungarn. Erwerb einer Konservenfabrik durch die «Hangya». Die «Hangya»-Grosseinkaufsgesellschaft hat vor kurzem eine grosse Frucht- und Gemüsekonservenfabrik in Dombovar in Südungarn erworben. Während der Saison beschäftigt die Fabrik etwa 200 Arbeiter, im Winter etwa 90. Die «Hangya» hat das Werk völlig reorganisiert und um eine neue Abteilung für die Herstellung von Fleischkonserven vergrössert; ausserdem wurde der Fabrik eine Werkstätte für die Herstellung von Büchsen, Kisten und Fässern angegliedert.

U. S. A. Erfolgreiche genossenschaftliche Preispolitik. Seit die Genossenschaften in der Düngerversorgung in gewissen landwirtschaftlichen Gebieten der U. S. A. eine grössere Rolle spielen, besonders in Ohio, Indiana und Michigan, wo heute etwa 15—18 Prozent des gesamten Düngergeschäfts in genossenschaftlichen Händen liegt, ist es ihnen gelungen, einen immer stärkeren Druck auf die Preise auszuüben. Die Regionaleinkaufsgenossenschaften in Ohio, Indiana, Michigan, Pennsylvania, New-York, New-Jersey, Maryland, Virginia und North Carolina haben mit einer Reihe von Düngemittelfabriken Kontrakte für die Übernahme der ganzen Erzeugung dieser Fabriken abgeschlossen; hierdurch und durch den Ankauf einer eigenen genossenschaftlichen Düngemittelfabrik in Baltimore wird auch auf dem Gebiete der Erzeugung von Düngemitteln eine stärkere genossenschaftliche Preiskontrolle möglich sein.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Der Auflage der genossenschaftlichen Volksblätter liegen diesmal eine Anzahl Jahresrechnungen bei, denen wir folgende Umsatzzahlen entnehmen:

	1938	1937
Balsthal (Oktober/September) . .	673,200.—	713,800.—
Einsiedeln (Oktober/September) . .	452,000.—	483,000.—
Gams (Juli/Juni)	343,700.—	286,300.—
Grenchen (September/August) . .	2,183,100.—	2,019,600.—
Huttwil (September/August) . . .	704,600.—	749,900.—
Interlaken (Oktober/September) .	1,300,400.—	1,280,900.—
Langnau i. E. (September/August) .	622,300.—	644,100.—
Meiringen (Oktober/September) .	724,300.—	700,400.—
Neuenegg (Oktober/September) . .	284,800.—	296,600.—
Papiermühle (Oktober/September) .	545,100.—	532,200.—
Porrentruy (Oktober/September) .	2,659,500.—	2,766,100.—
Schwarzenburg (Oktober/Sept.) . .	161,800.—	152,500.—
Seftigen (Oktober/September) . .	263,100.—	259,500.—
Thörishaus (Oktober/September) .	75,900.—	76,700.—
Uetikon (Juli/Juni)	256,600.—	239,000.—
Worb (Oktober/September) . . .	607,800.—	581,100.—
Yverdon (Oktober/September) . .	1,209,300.—	1,197,000.—

Die A. K. G. **Lenzburg** zahlt ihren Mitgliedern aus dem Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres Fr. 21,500.— an Rückvergütung aus. Den Genossenschaftern in **Murten** werden Fr. 16,600.— und denjenigen in **Niederschönthal** Franken 46,100.— in Form von Rückvergütung zufliessen. **Vevey** erstattet seinen Mitgliedern für das Rechnungsjahr 1937 Franken 120,200.— zurück.

Der Umsatzstatistik der A. K. G. **Schaffhausen** entnehmen wir folgende Zahlen: Mit einem Umsatz von Fr. 452,700.— steht der September um Fr. 86,800.— über der vorjährigen Umsatzziffer. Für die neun Monate des laufenden Jahres — die Statistik umfasst die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1938 — ergibt sich eine Umsatzzunahme von Fr. 563,000.— gleich 18,9 % gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres. Die Konditorei steht mit 36.6 % an der Spitze; dann folgen das Allgemeine Warengeschäft mit 21.5 %, das Schuhgeschäft mit 21,2 %, die Mercerieabteilung mit 20,8 %, die Bäckerei mit 14,8 %, das Brennmaterialiengeschäft mit 11,3 % und der Keller mit 6.3 %. Seit dem Jahre 1936 — im Vergleich zu den neun Monaten 1938 — haben die Umsätze um Fr. 1,080,300.— gleich 43.9 % zugenommen, ein Ergebnis, das verdient, hier festgehalten zu werden.

Nach dem Jahresbericht von **Porrentruy** stehen nur 23 % der dortigen Familien der Genossenschaft fern, währenddem 77 % der Haushaltungen die Vorteile genossenschaftlichen Einkaufs zu würdigen wissen. An Inlandsprodukten kaufte Porrentruy bei den Landwirten der Umgebung für rund Franken 121,000.—, darunter 304,000 kg Kartoffeln, 31,000 kg Kohl, 1500 Dzd. Eier, 6943 kg Heidelbeeren, 7826 kg Honig usw.

Um das Ihrige zur Bekämpfung der Maul-und-Klauen-Seuche beizutragen und den Landwirten im Kampfe gegen die weitere Verbreitung der Seuche beizustehen, hat sich **Uettligen** entschlossen, einen Zubringerdienst einzuführen. Damit wird der Verkehr zwischen den einzelnen Dörfern auf ein Minimum beschränkt und die Gefahr der Verschleppung von einem Dorfe in das andere verringert. Wegen der Seuche kann **Neuchâtel** seine Familienabende in Marin, St-Blaise, Cudrefin und Lugnorre nicht abhalten; jedoch fand in Neuchâtel ein Tee-Abend mit Filmvorführung und Tombola am 22. November statt. **Laupen** wird seine am 26. November stattfindende Generalversammlung voraussichtlich abhalten können, wird aber auf die Durchführung eines gemütlichen Teiles, da Tanzanlässe verboten sind, verzichten. Ferner bittet die Genossenschaft die Mitglieder aus den Sperrbezirken, die Versammlung nicht

zu besuchen. **Uetendorf** hingegen muss vorläufig auf die Abhaltung der Generalversammlung verzichten, auch **Oberhofen a. Th.**, das eine Besichtigung der Astra-Werke in Steffisburg vorgesehen hatte, kann infolge behördlicher Massnahmen den Besuch nicht ausführen.

In der Hauptversammlung vom 6. November beschloss **Netstal** die Schaffung einer Altersversicherung für das Personal. Zur Prämienzahlung soll der Zins des Fürsorgefonds (Unfallversicherungsfonds) herangezogen werden.

Gemäss Beschluss des Verwaltungsrates der K. G. **Windisch** vom 12. November wird die Genossenschaft auch diesen Winter wieder, wie in den letzten Jahren, an arbeitslose und hilfsbedürftige Mitglieder Unterstützungen ausrichten.

Olten bringt auf seiner Lokalseite eine Aufstellung seiner Mitgliedschaft nach Berufen. Als Eisenbahnerstadt hat der Verein natürlicherweise viele Mitglieder aus Eisenbahnerkreisen: diese machen 17.7% oder ⅙ aller Mitglieder aus. Etwas mehr, nämlich 18.5 %, gehören zu den kaufmännischen Berufen und den Staats-, Gemeinde- und sonstigen eidgenössischen Angestellten. 35 % sind Arbeiter in Industrie und Gewerbe. 11 % der Konsumationsbüchlein lauten auf die Namen von Hausfrauen. Selbständige Handwerker und Geschäftsinhaber figurieren mit 6.5 % und die Landwirte mit 5.3 %. Rund 400 Landwirte sind Mitglied des C. V. O. Mit kleineren Prozentzahlen folgen dann noch die liberalen Berufe usw.

Im Saale des Hotels Emmenthal befand sich am 20. und 21. November eine Ausstellung der in den Strickkursen des C. V. Olten hergestellten Arbeiten. An den gleichen Tagen veranstaltete **St. Gallen** eine Weihnachtsausstellung. Jeder Besucher erhielt ein Tässchen Co-op Kaffee.

Die C. R. **La Chaux-de-Fonds** laden die Mitglieder der Genossenschaftlichen Studienzirkel mit Angehörigen und Freunden zu einem Besuche der Genossenschaftsdruckerei ein. Die Besichtigung findet am 29. November, 20¼ Uhr, statt.

Am 6. Dezember wird Herr Ch.-H. Barbier in **Biel** (Bern) über «La Coopération en face des événements actuels» sprechen. Im Genossenschaftlichen Seminar im **Freidorf** hält am 30. November Herr Franz Carl Endres seinen V. Vortrag über «Ethik des Alltags». Herr Dr. J. Pritzker wird in **Worb** im Anschluss an die Generalversammlung das Thema «Das Waschen und die Waschmittel einst und jetzt» behandeln.

Zürich beklagt in Fräulein Berta Sager den Verlust einer tüchtigen und treuen Mitarbeiterin. Auch **Baar-Cham** verliert in Frau Emma Grossmann-Ringger eine langjährige treue Angestellte und Mitarbeiterin.

Die Gruppe der Genossenschafterinnen von **Monthey** wird nächstens ihre Arbeit mit einem Strickkurs wieder aufnehmen. Ein Kurs für die Zubereitung von Hors-d'œuvres, ein Vortrag von einer Samariterin und eine Ausstellung von Handarbeiten sollen folgen.

Die von **Bex** zugunsten der Suppenküche und des Armenfonds veranstaltete Filmvorführung erbrachte den schönen Betrag von Fr. 164.60.

Am 23. November veranstaltete **Chézard-St-Martin** Filmvorführungen für Kinder und Erwachsene. Gezeigt wurden ein Film der S. G. G. und ein Tonfilm betitelt «Ma petite Jacotte chérie». **Rapperswil** wird anschliessend an die Generalversammlung vom 10. Dezember einen Frauenabend abhalten und den Genossenschafts-Tonfilm «Wir bauen auf» zeigen. Am Nachmittag läuft der Film für die Kinder. rn.

Beinwil a. See. Generalversammlung. Der Vorsitzende, Herr Karl Eichenberger, Vizeammann, konnte zu Beginn der Verhandlungen 183 Genossenschaftsmitglieder begrüssen. Der Verein zählt heute 526 Mitglieder. Der Umsatz beträgt rund Fr. 265.100.—, was gegenüber dem Vorjahre eine Verminderung von Fr. 11.000.— ausmacht. Diese Verminderung ist zum Teil auf die gesunkene Kaufkraft der Mitglieder zufolge Kurzarbeit in der Zigarrenindustrie, z. T. auch der Eröffnung neuer Privatläden im Dorfe zurückzuführen. An Hypotheken konnten Fr. 5000.— abbezahlt werden. Sie betragen heute noch Fr. 105.000.—. Die Liegenschaftsschatzung beträgt Fr. 230.000.—; die Liegenschaften stehen mit Franken 184.000.— zu Buch. Die Rückvergütung wurde auf 10 % festgesetzt. Aus Mitgliederkreisen wurde dem Vorstand im Laufe des Sommers eine Eingabe mit dem Begehren auf Einführung einer Depositenkasse eingereicht. Nach eingezogenen Erkundigungen bei acht Vereinen, welche Depositenkassen führen (die eingegangenen Antworten lauteten fast durchwegs günstig), beschloss der Vorstand, der Generalversammlung die Einführung einer Depositenkasse zu beantragen, in der Absicht, vorderhand nur die Rückvergütung als Einlage anzunehmen. Die Versammlung lehnte jedoch den Antrag mit 78 gegen 67 ab. Unter Diversem wurde ein Antrag des Vorstandes betreffend Neuregelung der Präsenzzeit im Schulladen gutgeheissen. Ferner gibt der Vorsitzende bekannt, dass im kommenden Winter der Genossenschaftsfilm «Wir bauen auf» gezeigt wird. Auch soll der im letzten Winter eingeführte Studienzirkel seine Tätigkeit diesen Winter wieder aufnehmen; es werden zu den letztjährigen Teilnehmern noch einige neue, lernbegierige Genossenschafterinnen und Genossenschafter erwartet. B. E.

Buchs (St. G.) «Wir bauen auf.» (Mitg.) Einen vollen Erfolg hatte unser Konsumverein mit der Vorführung des Films «Wir bauen auf». Es fanden vier Aufführungen statt. Die Nachmittagsvorstellungen waren für die Kinder und diejenigen am Abend für die Frauen reserviert. Frauen und Kinder bekundeten durch zahlreichen Besuch ihr Interesse. Bei den Abendvorführungen war der Andrang so gross, dass man nur mit Mühe alle plazieren konnte.

Die Bilder unserer Eigenprodukte, eine unaufdringliche, aber doch zügige Reklame, fanden allerseits die verdiente Beachtung. Aber erst die schönen gutgelungenen Aufnahmen aus dem Bergell, dem Prätigau und von der Hauptstadt unseres an Naturschönheiten so reich gesegneten Nachbarkantons Graubünden und die freundlichen Bilder von unserem Genossenschaftlichen Seminar wurden mit Begeisterung aufgenommen. — Alles freute sich über diesen wirklich guten Film, der von währschafter schweizerischer Art zeugt, genossenschaftlichen Sinn und Geist atmet und einen beachtenswerten erzieherischen Wert in sich birgt.

Verwaltungskommission

1. Die Verwaltungskommission beschliesst, den als selbständige Genossenschaft gegründeten **Allg. Konsumverein Rheinfelden** als Mitglied des V. S. K. aufzunehmen.

Diese Genossenschaft wurde am 1. Oktober 1938 gegründet und am 28. Oktober 1938 ins Handelsregister eingetragen. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 350. Die Zuteilung erfolgt zu Kreisverband V.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind Fr. 100.— vom Konsumverein Netstal überwiesen worden.

Diese Vergabung wird anmit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Junges, intelligentes Mädchen, mit Kenntnissen der französischen Sprache und guten Schulzeugnissen, wünscht **Lehrstelle** in einer Konsumgenossenschaft. Offerten sind zu richten unter Chiffre E. R. 141 an den V. S. K., Basel 2.